

Luther unter uns

Grußwort zur Verleihung des Martin-Luther-Preises für den wissenschaftlichen Nachwuchs am 29. September 2006 in der Schloßkirche zu Wittenberg

Von Jan-Hendrik Olbertz

Es gibt in Deutschland Rahmenpläne für den evangelischen Religionsunterricht, in denen man einen Themenkomplex „Reformation“ vergeblich sucht. Dort habe er auch nichts zu suchen, kann man von manchen Fachleuten hören, denn solche Stoffgebiete gehörten allenfalls in den Geschichtsunterricht. Wenn es gut läuft, arbeiten Religions- und Geschichtslehrer zusammen, und die Schüler erfahren tatsächlich auch etwas über die *religions-* und *theologie-*geschichtlichen Zusammenhänge, unter denen unsere Konfessionen und Kirchen entstanden sind. Wenn es gut läuft, lernen sie nicht nur ein paar dürre Fakten zur Einordnung der politischen und kirchenpolitischen Ereignisse in die europäischen Entwicklungen von Spätmittelalter und Renaissance. Wenn es gut läuft, wird ihnen etwas von den Motiven und der religiösen Kraft, von denen Männer wie Martin Luther bewegt waren, wirklich nahegebracht, so nahe, daß sie sie auf ihre eigene Religiosität beziehen können.

Aber läuft es denn gut? Als die Pädagogik noch nicht über das heutige, erziehungswissenschaftlich und didaktisch reflektierte Methodenrepertoire verfügte, lernten Grundschüler Martin Luther zumindest als Autor des Kleinen Katechismus kennen, wenn auch vielleicht nicht lieben, denn sie mußten den Katechismus auswendig lernen. Ich kann mich selbst noch aus der Christenlehre daran erinnern. Heute wird kaum ein Religionsschüler oder Konfirmand mit dem Begriff „Katechismus“ etwas verbinden können. Das ist auch nicht nötig, wenn die Fragen und Antworten des Katechismus, also Luthers Fragen und Antworten, in anderer, neuer, eben heutiger Form und in heutigen Kontexten thematisiert werden. Es gibt viele gute Beispiele dafür, daß dies geschieht. Aber Martin Luther selbst scheint darüber für die religiöse Bildung – natürlich abgesehen von Wittenberg, wo der *genius loci* sein Recht behaupten muß – mehr und mehr an Bedeutung zu verlieren.

Luther bleibt ein Thema der Spezialisten. Die Luther-Forschung blüht, und daß sie immer wieder neue Triebe erhält, ist nicht zuletzt der Luther-Gesellschaft und ihrem verdienstvollen Nachwuchsforscher-Preis zu verdanken. In mancher Hinsicht kennt die heutige Theologie die Theologie Luthers vermutlich besser, als er sie selbst kannte. Ob sie ihn in der Regel auch besser versteht, als er sich selbst verstand, wie es die romantische Hermeneutik von jedem Leser verlangte, ist eine andere Frage. Zweifellos stellt aber die heute zu prämierende Arbeit einen besonders intensiven Versuch eines solchen Verstehens dar. Ihr Buch, Herr Dr. Ehmann, vollzieht Luthers Verhältnis zum und seine

Auseinandersetzung mit dem Islam durch sein gesamtes Werk, durch seine gesamte theologische Entwicklung hindurch nach. Sie legen großen Wert darauf, Luthers einschlägige Texte nicht nur historisch in den zeitgenössischen Kontext der „Türkengefahr“ und der daran geknüpften Auseinandersetzung einzuordnen, womit oft genug Luthers Worte lediglich einem historistischen Relativismus überantwortet wurden, der *alles* einordnet und alles gleich versteht. Vielmehr arbeiten Sie heraus, wie sich Luthers theologische Grundeinsichten in seiner Beschäftigung mit dem Islam unter dem Eindruck der zu seiner Zeit und mit ihm zusammenhängenden politischen Krisen widerspiegeln.

Als Nicht-Fachmann würde mich in diesem Zusammenhang interessieren, wie Sie speziell bei Luther das methodische Problem bewerten, seine theologischen Positionierungen gegenüber dem Islam und den Türken ihrer zeitbedingten Zuspitzungen und Emotionen zu entkleiden und gleichsam zeitlose theologische Regeln aus ihnen zu destillieren, die auch für die interreligiösen und interkulturellen Konflikte *unserer* Zeit Gültigkeit beanspruchen.

Als Kultusminister, also eher als Generalist denn als Spezialist, interessiert mich außerdem die Frage, wie wir von einem Luther der Forschung zu einem *Luther unter uns* kommen. Damit meine ich natürlich nicht etwa, daß Luther Gegenstand allein der Verehrung werden soll. Und ebenso wenig meine ich die allgemeine Elektrisierung, die in unseren Tagen allein von der Nennung des Titels Ihres Buches ausgehen kann, denn die auf den ersten Blick augenfällige tagespolitische Aktualität Ihres Themas verbraucht sich so schnell, wie die Schlagzeilen der Presse wechseln, denken wir nur an die Absetzung von Mozarts Idomeneo vom Spielplan der Berliner Oper. Beispielsweise können wir bei Ihnen oder in Luthers Schriften selbst wiederfinden, daß Luther die Stellung zu Krieg und Frieden danach bewertete, daß Christen zwar nicht der Krieg an sich, wohl aber ein Krieg um der Ausbreitung oder Verteidigung des Christentums willen, verboten sei. Unser Interesse an einer solchen Aussage kann nicht darauf zielen, eine „Stelle“ bei einer anerkannten Autorität gefunden zu haben, die als Argument in den gegenwärtig in den Medien geführten Debatten über einen „Kulturkampf“ zwischen Orient und Okzident dienen kann. Vielmehr muß unser Interesse meiner Überzeugung nach darauf gerichtet sein, das theologische Motiv dieser Forderung Luthers zum Tragen zu bringen, um die darin verborgene Frage nach der kulturellen Vermittlung und Determination der scheinbar ganz und gar innerlichen religiösen Identität *als meine eigene Sache* zu erkennen. Nur dann kann ich – hoffentlich – wie Luther, wenn die Situation es verlangt, existentielle Entscheidungen in wachem Gehorsam gegen Gott treffen.

So läßt sich in diesem Beispiel ein Problem der Lutherforschung in eine Forderung an die religiöse Urteilsfähigkeit aller Christen umformulieren. Die Relevanz der Arbeit der Lutherexperten wird dadurch gewiß nicht unterlaufen. Es fragt sich aber, ob wir den Boden für alle Menschen so bereitet haben, daß sie imstande sind, historisch-literarisches Wissen auf die eigene Religiosität oder zumindest Reflexionsfähigkeit zu beziehen. Und wie können wir ihn

neu bereiten? Religiöse Urteilsfähigkeit bedarf einer aktiven und aufgeklärten Frömmigkeit. Sie bedarf also religiöser Bildung. Dabei geht es nicht zuletzt um Wissen, auch traditionelles und konfessionelles Wissen, auch „Katechismus“-Wissen, wenn Sie den Begriff erlauben. Immer allerdings geht es um persönlich geformtes Wissen – Wissen, in dem die religiöse Dimension unseres Seins zum Tragen kommt. In einer so verstandenen religiösen Bildung könnte auch Luther in einer Weise „präsent“, also *unter uns*, sein, die uns ebenso wie die Lutherforschung trägt. Dann wäre es nicht nur die Symbolik dieser Wittenberger Schloßkirche, sondern die Präsenz Luthers im Leben unserer Kirche und unserer Gesellschaft, die uns als Forscher wie als Christen trägt.

Ich freue mich gerade vor dem hier skizzierten bildungspolitischen Hintergrund, der zumal in den ostdeutschen Ländern eine besondere Herausforderung an die Schulen und Kirchengemeinden stellt, daß die Luther-Gesellschaft in diesem Jahr mit Herrn PD Dr. Johannes Ehmann einen Preisträger auszeichnen kann, der in seiner Arbeit „Luther, Türken und Islam“ ein ebenso gelehrtes wie ambitioniertes Beispiel theologischer Betrachtung einer wahrlich nicht unbedeutenden Thematik im Wirken Luthers gegeben hat. Hierzu möchte ich Ihnen, Herr Dr. Ehmann, herzlich gratulieren und dies mit den besten Wünschen an die Luther-Gesellschaft für ihre weitere Fördertätigkeit zur Unterstützung von Nachwuchswissenschaftlern verbinden.

Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz,
Turmschanzenstraße 32, 39114 Magdeburg; E-Mail: minister@mk.lsa-net.de